

In Wirklichkeit jedoch stellten die Freiheitsdörfer oft „das genaue Gegenteil dessen dar, was ihr Name besagte“ (257).

Berlin

Leonhard Harding

de Broucker, José: *Dom Hélder Câmara.* Die Leidenschaft des Friedensstifters [*Dom Hélder Câmara. La violence d'un pacifique.* Fayard/Paris 1969]. Styria/Graz 1969; 247 S., DM 12,80

de Broucker, José: *Dom Hélder Câmara.* The Violence of a Peacemaker. Foreword by RICHARD SHAULL. Orbis Books/Maryknoll, New York 1970; 154 p., \$ 4,95

Jeder hat seinen Namen gelesen, aber warum er Hélder heißt, erfährt man erst aus dieser Darstellung seiner Taten und Träume, die auf weite Strecken hin eine Autobiographie ist — es gibt ja jetzt das Tonbandgerät. *Helder* ist der Name einer Festung im Norden Hollands. Der Vater, mehr Journalist als Christ, fand ihn im Wörterbuch und schön, und als der also Benannte später hörte, daß dieses Wort im Holländischen auch „Klarer Himmel! Wolkenlos!“ bedeute, sah er sein Wesen in dem Namen ausgedrückt. Ein Wunschbild seiner selbst vielleicht, — denn so klar und unkompliziert ist der Erzbischof von Recife, dieses inkarnierte Gewissen, dieser christliche Prophet der *Dritten Welt* keineswegs. Dazu ist er viel zu sehr Politiker. Mit vierundzwanzig Jahren war er für kurze Zeit Erziehungsminister seines Heimatstaates Ceará, und sowohl als langjähriger Sekretär der eigentlich von ihm ins Leben gerufenen Brasilianischen Bischofskonferenz wie als derjenige, der er jetzt ist: Symbolfigur des gewaltlosen Widerstandes gegen jede Form der Ausbeutung und Ungerechtigkeit, hat er es auch mit Politik zu tun. Aber er ist zugleich der lebendige Beweis dafür, daß Politik nicht immer den Charakter verdirbt. Gewiß ist er ein Vereinfacher, aber man täte ihm bitter Unrecht, wollte man ihm deshalb auch schon das sprichwörtlich gewordene Epitheton *terrible* anhängen, oder wenn, dann doch nur in der Verbindung mit *enfant*. Denn daß er ein *enfant terrible* in Kirche und Welt ist, beweisen er und sein Biograph stets von neuem. Das kindhaft Träumerische kommt am anmutigsten und überraschendsten in seinen epigrammartigen Gedichten zum Ausdruck, in denen er mehr Beter als Literat oder Rhetor ist, — für einen Cearenser ist das übrigens eine fast normale Mischung. Die Biographie läßt natürlich die spannende Frage offen: Wird dieser Mann enden wie Martin Luther King, auf den er sich oft beruft? Man möchte ihm wünschen, daß er schließlich doch, wie jener, den Friedensnobelpreis bekommt, — nicht aber, daß er von Mördershand stirbt! — Schade übrigens, daß das Buch schlecht übersetzt ist und von Setzfehlern wimmelt. Man läse es sonst mit noch größerer Befriedigung.

Beuron/Rom

Paulus Gordan OSB

L'enseignement catholique dans le monde et son rôle dans le développement. VII^e Assemblée générale de l'Office international de l'enseignement catholique (Madrid, 28 mai — 2 juin 1968). O.I.E.C./Bruxelles (9, rue Guimard); 222 p. (= vol. I—II), FB 100,—

Der 1. Bd bietet Statistiken zum katholischen Schulwesen in der Welt. Das gibt kaum Anlaß zu triumphalistischem Selbstverständnis, gehen doch nur 8,7 % der Schüler der Welt in katholische Schulen, am meisten (23 %) in Afrika, am

wenigsten (3 %) in Asien (19). Die Berichte aus den einzelnen Kontinenten werfen tiefere Fragen auf, nicht quantitativer, sondern qualitativer Art: Sind die christlichen Schulen das, was sie sein sollten? „Die führenden Klassen (in Lateinamerika), die sich christlich nennen und die oft in katholischen Kollegien ausgebildet wurden, sind ein Skandal für die Kirche und für die Erziehung“ (27). Kann man es verantworten, den Lehrern in katholischen Privatschulen einen geringeren Lohn als in staatlichen Schulen zu geben und so die soziale Lehre der Kirche verleugnen? Kann man bei der zunehmenden Verpolitisierung der Lage in den jungen Ländern noch ein vom Staat getrenntes Schulsystem aufrechterhalten, wo doch die christlichen Bürger jener Länder dem Staat ebenso Loyalität zu erweisen haben wie der Kirche? Ein katholisches Ghetto-Schulwesen wird endgültig abgeschrieben. Als Leitmotiv geht durch alle Berichte, daß man sich nicht introvertiert auf *seine* Schulen konzentrieren dürfe, sondern die christliche Präsenz in allen Schulen gewährleisten müsse, daß man das katholische Schulwesen entklerikalisieren und als eine eigentliche Aufgabe der Laien, der Eltern und Lehrer, hinstellen müsse, daß man sich öffnen und in erster Linie den Dienst am Volk im Auge haben müsse. Trotzdem blieb die Überzeugung bestehen, daß katholische Schulen ihren spezifischen Beitrag zu leisten haben und darum, je nach den sehr verschiedenen Situationen, in großer Flexibilität im Prinzip erhalten bleiben sollen, freilich wissend, daß christliche Erziehung nicht gleichbedeutend sei mit christlichen Schulen. — Der 2. Bd enthält die Eröffnungs- und Schlußreden sowie die Geschäftsverhandlungen des O.I.E.C.

Rom

Walbert Bühlmann OFMCap

Gleason, Philip (Ed.): *Catholicism in America*. Harper and Row/New York 1970; 159 p.

L'Ed. présente un choix des meilleurs articles publiés en Amérique sur l'évolution historique du catholicisme aux Etats-Unis. Chaque article est précédé d'une brève introduction pour situer l'auteur et son travail et pour justifier le choix de l'article en question. L'éditeur a malheureusement omis les notes originales. Ce désavantage, vu le caractère historique de ces études, se trouve plus ou moins compensé par une bibliographie sélective de quatre pages. Le choix fait par G. nous semble remarquable. Il permet en effet de découvrir la situation unique et très complexe du catholicisme aux Etats-Unis, dominée par les multiples problèmes d'immigration et d'adaptation à l'*American way of life* de divers groupes ethniques. Une minorité aristocratique ancienne, d'origine anglaise, dans le Kentucky, et une élite intellectuelle d'origine française du temps de la Révolution française ont toutes deux été submergées par une forte immigration irlandaise, allemande et polonaise. Le lecteur européen est frappé surtout par l'étude de J. HENNESEY, S.J., sur l'ancienne tradition ecclésiale très synodale des premiers évêques et théologiens américains et leur comportement paradoxal face au primat pontifical. Sous forme de conclusion, G. présente une analyse de la crise du catholicisme américain après Vatican II, en élaborant une interprétation peu connue en Europe.

Leuven

Piet Fransen, S.J.